

# Perspektivwechsel, oder der andere Blick<sup>1</sup>

Marina Chernivsky

»Wie ist das, heute als Jude in Deutschland zu leben?« wird sie (Lena Gorelik) oft gefragt. Sie wäre geneigt zu sagen, normal, aber »Normalität wird erst sein, wenn diese Frage nicht mehr gestellt werden muss.«<sup>2</sup>

## VORÜBERLEGUNGEN

In Deutschland gibt es im Alltag wenig Kontakt zu Juden oder Judentum. Dafür sind jedoch die Bilder von Juden – von Holocaust-Opfern, jüdischen Kommunisten oder israelischen Soldaten – im Übermaß präsent. Juden werden zum Teil immer noch als ein in sich homogenes, monolithisches Kollektiv wahrgenommen und mit stereotypen Merkmalen – Eigenschaften, Verhaltensweisen, gar Absichten – belegt. Dieser Form der Wahrnehmung liegt zumeist eine affektbezogene und durch Stereotype begründete Abneigung gegen alles »Jüdische« zugrunde, welche als eine Art Idiosynkrasie im kollektiven Bewusstsein der nicht jüdischen Mehrheit fest verankert ist und auch ohne die »jüdische« Präsenz oder das »jüdische« Verhalten auskommt (Bundschuh 2007). Antisemitisch konnotierte Haltungen und Denkmuster sind zudem so normalisiert, dass sie nicht weiter auffallen und für ihre Träger\*innen so »normal« sind, dass der Handlungsbedarf nicht gesehen wird und die Grenzen zwischen dem »Eigenen« und »Jüdischem« als *naturgegeben* und gleichzeitig als *unveränderbar* betrachtet werden (Schneider 2001).

»Vor dem Hintergrund der NS-Geschichte wirft die Konfrontation mit *jüdischen* Themen Fragen nach Schuld und Scham auf und berührt zentrale Aspekte der kollektiven deutschen Identität. Die Vorstellungen von Juden erinnern an die *Last der Vergangenheit* und gehen mit starken Emotionen einher. Auch der aktuelle Antisemitismus bleibt für viele Beteiligte nach wie vor ein unbequemes Thema und scheint nicht selten Widerstände und Abwehrreaktionen hervorzurufen. Im Privaten wird dieses diffuse Thema selten reflektiert, in den öffentlichen Diskursen wird es aber durch Skandalisierung und

### [1]

Diese Übungsbeschreibung basiert auf der Übung »Der andere Blick«. Sie wurde der Veröffentlichung *Theoretische Impulse – Methodische Anregungen*. Chernivsky / Fügner / Chmielewska-Pape 2010: 91f. entnommen und überarbeitet.

### [2]

Artikel zu einer Lesung und Buchveröffentlichung von Lena Gorelik (Seppi 2011, waz.de).

Polemisierung immer häufiger zum Tragen gebracht.« (Chernivsky 2013, 34)

Das zentrale Anliegen dieser Übung ist die Sensibilisierung der Beteiligten sowohl für ihre eigenen Bilder von Juden und jüdischen Lebenswelten als auch für die Funktion und Wirkung von Stereotypen und Zuschreibungen. Die eigenbiographische und selbstreflexive Beschäftigung mit schwelenden Phantasien oder Vorstellungen vom *Jüdischen* gilt hier als ein Element pädagogischer Professionalität im Umgang mit aktuellem Antisemitismus. In der Bildungsarbeit zu oder gegen Antisemitismus ist es wichtig, die unterschiedlichen generationsspezifischen Referenzrahmen und Bezugssetzungen zu reflektieren und stets im Blick zu behalten. »Dies umfasst Dimensionen, bei denen die subjektive emotionale und moralische Betroffenheit nicht ausgeblendet sowie problemlos eine professionell distanzierte und gelassene Haltung gegenüber einem objektivierbaren Lerngegenstand eingenommen werden kann.« (Schäuble/Scherr 2007, 9). Insofern sind die Reflexion über familiäre Verstrickungen, Einordnung von Konflikten und Analyse von Projektionen bedeutende Voraussetzungen für gelungene Lernprozesse, die nicht nur Wissen über Antisemitismus vermitteln, sondern in erster Linie die eigene Verstrickung in den Antisemitismus thematisieren und die damit einhergehenden Emotionen sowie Reaktionen enttabuisieren und besprechbar machen.

#### ZIELGRUPPE UND SETTING

Die Übung richtet sich an alle Interessierten, die sich mit ihrer Beziehung zum Antisemitismus auseinandersetzen möchten. Die Übung ist ein Rollenspiel und basiert auf der Bereitschaft der Beteiligten, die hier verhandelten Rollen anzunehmen und sich auf aktive Reflexionsprozesse einzulassen.

<b>ARBEITSFORM</b>	Stuhlkreis und ausreichend Raum für die Arbeit in Kleingruppen
<b>GRUPPENGROSSE</b>	10–15 Personen
<b>ZEITUMFANG</b>	90–120 Minuten, je nach Gruppengröße und Zeitkapazitäten
<b>MATERIALIEN</b>	je ein Merkmal pro Person, Visualisierung der Leitfragen am Flipchart oder Arbeitsblätter mit den Fragen für Einzel- und Gruppenarbeit

## ABLAUF

### 1. SCHRITT

#### ANMODERATION

Das Seminarteam verteilt die Rollen und bittet die Teilnehmenden, die neue Identität für einen definierten Zeitraum anzunehmen. Die Rollenübernahme und Reflexion über die damit einhergehenden Emotionen, Erfahrungen und Perspektiven vollzieht sich in der stillen Reflexion der Einzelarbeit, in der Phase der Kleingruppenarbeit und anschließend im gemeinsamen Plenum. Sowohl die Rollen als auch die gesamte Übung können jederzeit verlassen werden. Am Ende der Rolleneinheit ist es wichtig, aus der Rolle symbolisch auszutreten. Dafür reicht eine symbolische Bewegung oder ein anders Ritual je nach Wunsch und Bedarf der Einzelnen. Die unten aufgeführten Rollenkarten können per Zufall gezogen werden.

#### LISTE DER ROLLEN (Beispiele)

• *Ich bin Jude/jüdin.*

---

• *Mein/e Partner/in kommt aus Israel.*

---

• *Meine Tochter will einen jüdischen Mann heiraten.*

---

• *Mein Mann/meine Frau ist zum Judentum übergetreten.*

---

• *Mein/e Partner/in ist jüdisch.*

---

• *Mein Chef ist ein orthodoxer Jude.*

---

• *Ich bin ein/e jüdische/r Zuwanderer/in aus Russland.*

---

• *Ich bin zum Judentum übergetreten.*

**2. SCHRITT****EINZELARBEIT**

In dieser Phase geht es vorerst um eigene Einstimmung und stille Reflexion über die Wirklichkeit der übernommenen Identität. Wie in jedem Rollenspiel geht es dabei um subjektive Deutungen der neuen Realität und keineswegs um tiefgreifende Kenntnisse, welche die Rolle füllen müssen. Es bedeutet, dass die Rollen frei und phantasievoll ausgestaltet werden dürfen, ohne dass das Normverständnis überwiegt. Folgende Fragen sind Wegweiser zur Reflexion über die mit der Rolle einhergehenden Perspektiven und Erfahrungen. Die Analyse findet nun aus der Rollenperspektive statt.

**EINFÜHLUNGSFRAGEN**

- *Wie geht es mir mit dieser neuen Identität?*
- *Welche Erfahrungen kommen neu dazu?*
- *Wie reagiert mein »altes« Umfeld auf meine neue Identität?*
- *Wie würde meine Familie darauf reagieren?*
- *Welche Veränderungen im Alltag oder Beruf kommen auf mich zu?*

**3. SCHRITT****AUSTAUSCH IN KLEINGRUPPEN**

Nach der Phase der stillen Reflexion in der Einzelarbeit werden nun Kleingruppen gebildet. Die Teilnehmenden verbleiben noch in ihren Rollen und ihr Auftrag besteht darin, sich über die ausgeteilten Rollenkarten sowie über die damit einhergehenden Gedanken, Gefühle und Veränderungen auszutauschen. Wichtig ist es, hier ein gemeinsames Ergebnis auszuhandeln, das alle drei Dimensionen zur Sprache bringt:

- 1) *Wie geht es mir in dieser neuen Rolle?*
- 2) *Welche Fremdbilder und Erfahrungen kommen nun neu dazu?*
- 3) *Welche Veränderungen im Alltag und in anderen Lebensbereichen gehen damit einher?*

**4. SCHRITT****PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE**

Die Gruppen lösen sich auf, die jeweiligen Rollen werden mittels einer körperlichen Bewegung oder eines anderen Rituals verabschiedet. Anschließend findet eine Plenumsdiskussion statt.

**REFLEXIONS- UND AUSWERTUNGSFRAGEN**

- *Wie verlief der Austausch in den Arbeitsgruppen?*
- *Konnten Sie einen Zugang zu der Übung finden?*
- *Von welchen Gefühlen war die Arbeit an der Übung begleitet?*
- *Welche Aspekte konnten in den Arbeitsgruppen reflektiert werden?*
- *Welche Stereotype und Ressentiments gehen mit diesen Merkmalen einher?*
- *Aus welchen Quellen haben Sie das »Wissen« über die Rollen bezogen?*
- *Was waren die häufigsten Assoziationen zu den Rollen?*
- *Welche Fragen zu den Rollen sind offen geblieben?*

**VERTIEFUNG**

Eine Möglichkeit die Übung zu vertiefen ist die folgende Check-Liste bzw. das Antisemitismus-Barometer:

- **Vorurteile:** *Welche Bilder und Vorstellungen von Juden sind Ihnen bekannt? Gibt es konkrete Beispiele aus Ihrem Alltag?*
- **Quellen:** *Auf welchen historischen Hintergrund stützen sich diese Bilder und Vorstellungen? In welcher Form – aus welchen Quellen – werden Sie mit diesem »Wissen« konfrontiert?*
- **Funktionen:** *Welche Funktionen bei Ihnen und in der Gesellschaft erfüllen diese Vorstellungen? Inwiefern sind diese Vorstellungen für Sie persönlich relevant?*
- **Formen:** *Welche Formen (hier auch Dimensionen oder Ausdrucksebenen) von Antisemitismus sind Ihnen bekannt?<sup>3</sup> Haben Sie dazu Beispiele aus Ihrem Alltag oder Umfeld?*
- **Auswirkungen:** *Wer ist in der Regel von Antisemitismus betroffen und mit welchen Folgen? Wie sehen/reagieren jüdische Menschen (auf) den ihnen entgegen gebrachten Antisemitismus?*
- **Handlungsrichtungen:** *Was kann ich dieser Form der Wahrnehmung entgegensetzen? Was würde ich dafür tun?*

**[3]**

Hier ist es möglich auf die verschiedenen Dimensionen des Antisemitismus einzugehen und seine Ausdrucksebenen zu diskutieren.

**[4]** Weiterhin kann der Versuch unternommen werden, den Antisemitismus zu beschreiben bzw. definitorisch aus der Sicht der Gruppe zu erfassen und zu diskutieren. Es gibt jedoch keine umfassende Definition, die alle Formen und Ebenen des Antisemitismus ganzheitlich erklärt und begründet, aber eine Reihe von Arbeitsdefinitionen und Orientierungshilfen.<sup>4</sup> Der 2011 vorgelegte Expertenbericht des Bundesministeriums des Inneren (BMI) schlägt folgende Orientierung vor:

- »**Erstens**, Antisemitismus meint Feindschaft gegen Juden als Juden, das heißt der entscheidende Grund für die artikulierte Ablehnung hängt mit der angeblichen oder tatsächlichen jüdischen Herkunft eines Individuums oder einer Gruppe zusammen, kann sich aber auch auf Israel beziehen, das als jüdischer Staat verstanden wird.
- **Zweitens**, Antisemitismus kann sich unterschiedlich artikulieren: latente Einstellungen, verbalisierte Diffamierungen, politische Forderungen, diskriminierende Praktiken, personelle Verfolgung, existenzielle Vernichtung.
- **Drittens**, Antisemitismus kann in verschiedenen Begründungsformen auftreten: religiös, sozial, politisch, nationalistisch, rassistisch, sekundär und antizionistisch.«<sup>5</sup>

#### DISKUSSION<sup>6</sup>

Beim Phänomen Antisemitismus geht es um ein sozial getragenes, überindividuelles und psychohistorisches Konstrukt, für das die historischen Tatsachen weniger von Bedeutung sind als die transgenerativen Phantasien oder Vorstellungen vom Jüdischen (vgl. Salzborn 2010). Die Bearbeitung von solchen Einstellungen ist demzufolge eine komplexe Aufgabe. Mit Hilfe dieser Übung können erste persönliche Bezüge zum Themengegenstand hergestellt und erörtert werden. Dabei geht es weniger darum, Antisemitismus zu diagnostizieren, sondern eher eine Diskussion darüber anzustoßen, wie *Veränderung* (Fremdmachung) funktioniert und wie sie sich im »deutsch-jüdischen Verhältnis« nach 1945 bis heute spiegelt. Dazu gehört die Analyse der tief verankerten Differenzmarkierungen zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Deutschen, die es immer noch ermöglichen, Juden als eine andere oder fremde Gruppe zu konstruieren und nicht als einen ultimativen Teil des Eigenen zu betrachten.<sup>7</sup>

Im Rahmen dieser Übung können u. a. die verschiedenen Aspekte der Distanzierung, Vermeidung oder Umdeutung im »deutsch-jüdischen Verhältnis« thematisiert und besprochen werden<sup>8</sup>. Ziel ist auch, die Stolperstellen in der Außenwahrnehmung des Jüdischen aufzudecken, Berührungsängste abzubauen und die latent schwellenden Emotionen ins Bewusstsein zu rücken. Durch die Rollenübernahme soll der Übertrag auf die subjektive Wirklichkeit vollzogen werden. Die bisher wenig sichtbaren Erfahrungen der jüdischen Minderheit – die Vorurteile, die Voreingenommenheit, der Antisemitismus, aber auch die Ressourcen im Umgang mit Ressentiments – können aus dem versteckten Winkel der eigenen Wahrnehmung »geholt« und dialogisch in der Gruppe bearbeitet werden.

Durch eine kurzzeitige Perspektivenübernahme kann ein affektiver Zugang geöffnet werden, sich auf »fremde« und »andere« Lebenswelten einzulassen. Im Zentrum dieses Zugangs steht die Reflexion eigener sowie gesellschaftsrelevanter Vorstellungen von Juden und jüdischem Leben in Deutschland. Derartige Perspektivenübernahmen stoßen jedoch erwiesenermaßen auf »natürliche« Hindernisse der fehlenden persönlichen Erfahrungen und Grenzen der eigenen Perspektivität. Jüdische Identität wird im Verlauf der Übung häufig in einer auffallend religiösen Form beschrieben (»Juden gehen jeden Freitag in die Synagoge«) oder gegebenenfalls wird der traditionelle bzw. kulturelle Charakter der jüdischen Rollen gänzlich weggelassen (»Die Religion spielt für mich doch keine Rolle«). Nicht zu übersehen ist auch der Versuch, die hinzugekommenen jüdischen Merkmale vom eigenen Umfeld irgendwie zu verstecken und diese Absicht mit rationalen Erklärungen zu rechtfertigen (»Über mein Judentum muss doch nicht jeder Bescheid wissen«). Zugleich wird ganz häufig betont, dass die hinter den Rollen stehenden Personen, selbst wenn in Deutschland geboren sind, »gut integriert« oder »gut angepasst« seien.

Hier spiegelt sich eine spezifische Wahrnehmung des Jüdischen wider, die nicht zwingend antisemitisch, aber dennoch als *judenvoreingenommen* (vgl. Chernivsky 2012) beschrieben werden kann. Kennzeichnend dafür sind die vorsichtig formulierten, aber gleichzeitig widersprüchlichen und daher wenig konsistenten Meinungen zu Juden oder jüdischer Identität. Denn wer als Jude definiert wird, wird nach dieser Logik nicht nur als Individuum wahrgenommen, sondern auch als ein typischer Jude. Verbunden werden solche Differenzierungen mit stereotypen Annahmen und Bewertungen. Indem beispielsweise die

**[8]**

Damit sind Strategien gemeint, die im Rahmen des Differenzmodells (siehe in dieser Publikation: 98) bereits thematisiert wurden: Distanzierung (Ausblendung von Zusammenhängen, Informationen, Gesprächen), Vermeidung (Kontaktverweigerung, Kontaktvermeidung), Umdeutung (Täter-Opfer Umkehrung, Israel als Stellvertreter der jüdischen Menschen außerhalb von Israel usw.)

So etwa die vom European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia 2004 entwickelte »Arbeitsdefinition Antisemitismus«, die in Deutschland vornehmlich in den Arbeitsfeldern der Antisemitismusprävention und des Monitorings von Antisemitismus verwendet wird, etwa bei den Berliner Registerstellen und der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus.

Bericht des Unabhängigen Expertenkreis Antisemitismus (Hg.) 2011: 9.

Die Diskussion der Übung basiert z.T. auf einem Artikel von Marina Chernivsky 2012

Mehr dazu in der Broschüre *Juden in Deutschland: Selbst- und Fremdbilder. Pädagogisches Begleitmaterial zur Schülersausstellung*. Chernivsky / Kiesel 2009

Religiosität zum Maßstab der Andersartigkeit stilisiert wird, werden Juden einer geschlossenen sozialen Kategorie zugeordnet, deren Mitglieder in der Fremdwahrnehmung per definitionem anders sind. Die Internalisierung dieser Differenz vollzieht sich vorwiegend unbemerkt und legt sich wie eine Folie über die gemachten Erfahrungen. Die Unterschiede zwischen den »Gruppen« werden hier religiös-kulturell markiert und durch das »tatsächliche« Verhalten ihrer Mitglieder legitimiert.

»Die antisemitischen Denk- und Argumentationsmuster sind nicht zwangsläufig Bestandteil konsistenter politischer und antisemitischer Ideologien. Öfter stellen sie ein bequemes Mittel zum Erhalt eigener Selbstbilder dar oder sind ein Differenzkonstrukt, dem die Vorstellung einer inneren Homogenität von Juden und zugleich deren »Fremdartigkeit« als Kollektiv zugrunde liegt« (Scherr & Schäuble, 2007). »Auch wenn diese wirkungsmächtige Vorstellung womöglich nicht als ideologischer Antisemitismus gilt, ist sie jedoch Ausdruck einer starren, historisch überlieferten und stark internalisierten Abgrenzung von Nichtjuden gegenüber Juden, die selten wertneutral ist.« (Chernivsky 2012, 34).

### DIMENSIONEN VON ANTISEMITISMUS<sup>9</sup>

Antisemitische Konstruktionen entstammen einer jahrhundertealten Tradition der Judenfeindschaft, die von Generation zu Generation unreflektiert weitergetragen wird. Bei den überlieferten Bildern von Juden geht es vorwiegend um implizite Klischees, die beispielsweise in tradierten Redewendungen zum Ausdruck kommen, sich aber auch in expliziten Annahmen über das »jüdische Wesen« äußern. Zunächst durch die theologisch geprägte Judenfeindschaft, dann durch die Rassentheorien und den politischen Antisemitismus wurden Juden in den vergangenen Jahrhunderten zu Stellvertretern der »Fremden« oder »Anderen« ernannt. Die Vorstellung einer inneren Homogenität von Juden als Kollektiv, die Annahme der unüberbrückbaren Unterschiede zwischen Juden und Nichtjuden sowie die binäre Struktur der Gruppenzugehörigkeit, in der »der Jude« doch ein Anderer, ein Dritter zu sein scheint, begründen und befestigen projektive antisemitische Konstruktionen unserer Zeit. Zu aktuellen antisemitischen Mythen gehören Verschwörungstheorien, Zuschreibungen von Macht, Separations- und Illoyalitätsvorwürfe, Unterlegenheits- sowie Überlegenheitsvorstellungen. Die neueren Facetten des Antisemitismus sind

lediglich Transformationen religiöser, rassistischer und politischer Mythen, in denen »vertraute« Stereotype nachwirken und weiterleben. Im Folgenden werden ausgewählte Dimensionen des Antisemitismus im Einzelnen erläutert. Die folgende Klassifikation kann durch weitere ideologische Ausprägungen erweitert werden.

#### Religiöse bzw. traditionelle Dimension

Religiöser Antijudaismus entwickelte sich aus der »Absolutsetzung« des Christentums, die mit Abgrenzung, Ablehnung und Dämonisierung jüdischer Glaubensform verbunden war. Im Mittelalter kamen u. a. Vorwürfe des Ritualmordes, der Brunnenvergiftung, Wucherei oder des Herrschaftswahns hinzu. Die religiöse Dimension des Antisemitismus wurde abgelöst durch den Prozess der Säkularisierung, aber die damit verbundenen Mythen von jüdischem Einfluss, Geldgier und Konspiration sowie Stereotype der Macht, Verschlagenheit, Illoyalität und Hinterhältigkeit sind heute noch wirksam. Zentrale Elemente des traditionellen Antisemitismus wie das Vorurteil des »jüdischen Finanzkapitals« oder der »jüdischen Weltverschwörung« lassen sich auch in anderen späteren Ideologieformen wiederfinden.

#### Politische bzw. rassistische Dimension

Im Zuge der Säkularisierung und des aufkommenden Nationalismus im 19./20. Jahrhundert entwickelte sich der Mythos der »Heimatlosigkeit« der Juden und schließlich der »jüdischen Weltverschwörung«. Auch in der Gegenwart finden solche Behauptungen ihre Resonanz. Im Kontext von Rassentheorien kam eine neue Dimension hinzu: die Idee der biologischen Unveränderbarkeit der »jüdischen Rasse« und deren Unvereinbarkeit mit anderen »Völkern«. Die beiden Dimensionen tragen heute noch dazu bei, dass Juden als Fremde und Andere aufgefasst werden. Die damit verbundenen Stereotype der Fremdartigkeit und der Illoyalität ermöglichen die Verortung der Juden außerhalb der eigenen (nationalen) Gemeinschaft.

#### Sekundäre bzw. latente Dimension

Bei dieser Form des Antisemitismus geht es um eine »neue« Variante der Judenfeindlichkeit, die im deutschsprachigen Raum auch als Abwehr- oder Nachkriegsantisemitismus bezeichnet wird. Ungeachtet einer konstitutiven Erinnerungskultur und langjährigen historischen Aufarbeitung bildet das Bedürfnis nach Abwehr der NS-Vergangenheit

#### [9]

Die Übersicht der Dimensionen zu Antisemitismus wurde entnommen und angepasst aus der Übungsbeschreibung *Vorurteil oder Meinung*. Chernivsky / Fügner / Chmielewska-Pape 2010: 84

den Schwerpunkt des latenten Antisemitismus, auch in der Mitte der Gesellschaft. Die Kernelemente sind die Verharmlosung des Verbrechens an den Juden, die Täter-Opfer-Umkehr sowie die Forderung nach einem Schlussstrich unter der Vergangenheit. Dabei werden die Rollen von Tätern und Opfern so verdreht, dass die erneute Diskriminierung der Opfer legitim erscheint und die eigene historische Verwicklung abgewehrt werden kann. Ähnlich wie in den anderen Dimensionen von Antisemitismus wird Juden die Schuld an ihrer Verfolgung zugeschrieben. Hier zeigt sich der traditionelle Schuldvorwurf in der neuen Unterstellung einer besonderen Vorteilnahme aus dem Holocaust.

### Israelbezogene bzw. antizionistische Dimension

Bei der antizionistischen oder israelbezogenen Dimension geht es in erster Linie um die Ablehnung des Existenzrechtes des Staates Israel und um die fragmentarische Gleichsetzung der israelischen Politik mit der des nationalsozialistischen Deutschlands. Charakteristisch für die unsachliche Israelkritik ist vorwiegend die Vermengung der Kritik mit antisemitischen Stereotypen als Beweis für den »schlechten Charakter« der Juden sowie das Übertragen von Kritik auf die gesamte Gemeinschaft der Juden in der Welt. Hierzu gehören der emotionsgeladene Zugang zum Nahostkonflikt und der Gebrauch von Termini wie »Imperialismus«, »Apartheid«, »Nationalismus«.



### LITERATUR

**Bericht des Unabhängigen Expertenkreis Antisemitismus (Hg.) 2011** | *Antisemitismus in Deutschland – Erscheinungsformen – Bedingungen – Präventionsansätze* | <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/077/1707700.pdf>.

**Bundschuh, Stefan 2007** | *Eine Pädagogik gegen Antisemitismus* | In: *Politik und Zeitgeschichte* | bpb 31/2007: 32–38.

**Chernivsky, Marina / Kiesel, Doron 2009** | *Juden in Deutschland: Selbst- und Fremdbilder* | Eine Ausstellung von Jugendlichen für Jugendliche | zwst / Perspektivwechsel (Hg.) | Im Archiv unter: [www.zwst-perspektivwechsel.de](http://www.zwst-perspektivwechsel.de)

**Chernivsky, Marina / Fügner, Nadine / Chmielewska-Pape, Monika 2010** | *Theoretische Impulse – Methodische Anregungen* | zwst / Perspektivwechsel (Hg.) | Im Archiv unter: [www.zwst-perspektivwechsel.de](http://www.zwst-perspektivwechsel.de)

**Chernivsky, Marina 2012** | *Zu Relevanz und Bedeutsamkeit von Emotionen im Umgang mit Antisemitismus* | In: zwst / Perspektivwechsel (Hg.) | *Das offene Schweigen* | Im Archiv unter: [www.zwst-perspektivwechsel.de](http://www.zwst-perspektivwechsel.de)

**European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia 2004** | *Arbeitsdefinition Antisemitismus* | <http://european-forum-on-antisemitism.org>.

**Pfahl-Traughber, Armin 2007** | *Ideologische Erscheinungsformen des Antisemitismus* | In: *Politik und Zeitgeschichte* | bpb 31/2007: 4–11.

**Salzborn, Samuel 2010** | *Zur Politischen Psychologie des Antisemitismus* | *Journal für Psychologie* | Jg. 18. | <http://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/169/167>.

**Scherr, Albert / Schäuble, Barbara 2007** | *»Ich habe nichts gegen Juden, aber...«*. *Ausgangsbedingungen und Perspektiven gesellschaftlicher Bildungsarbeit gegen Antisemitismus* | Amadeu Antonio Stiftung | Berlin.

**Schneider, Jens 2001** | *Deutsch sein. Das Eigene und das Fremde und die Vergangenheit im Selbstbild des vereinten Deutschland* | Frankfurt / M.

**Seppi, Barbara 2011** | *»Einmal Jude, immer Jude«* | In: [waz.de](http://www.waz.de). | <http://www.derwesten.de/staedte/dorsten/einmal-jude-immer-jude-id4796128.html#plx1359179889>

**Zick, Andreas / Küpper, Beate 2007** | *Antisemitismus in Deutschland und Europa* | In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. | bpb 31/2007: 12–19.

**Zick, Andreas 2009** | *Menschenfeindlichkeit. Einfallstore und Schutzwälle* | In: *Das Eigene und das Fremde. Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit als Formen gesellschaftlicher Ausgrenzung*. Tagungsdokumentation zwst | Frankfurt / M.

**Zick, Andreas / Küpper, Beate / Hövermann, Andreas 2011** | *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung* | Berlin.